

**Ercheint täglich**  
nachmittags mit 2  
der Sonn- und  
Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.66 Mk. inkl. Postgeb.  
z.

**„Die Neue Welt“**  
(Unterhaltungsbeilage),  
monatlich 10 Pf.

**Verantwortl. Redakteur:**  
Redaktion: Nr. 208,  
Cottbusstr. Nr. 104.  
Telegraphen-Adresse:  
Wohlfahrt Halle/Saale.

# Die Neue Welt

**Inserationsgebühr**  
betragt für die 8spaltige  
Zeile über dem Baum  
20 Pfennig.  
Für unregelmäßige Anzeigen  
25 Pfennig.  
Im rechtsständigen Teile  
kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Interate**  
für die 1000 Nummern  
müssen spätestens am  
mittags halb 10 Uhr in der  
Expedition eingegangen  
sein.

Eintragungen in die  
Postregierungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

### Der Tod bei Reich und Arm.

Die Sterblichkeit bei den Armen ist fünfmal größer als bei den Wohlhabenden!

Eine Untersuchung mit aufreinem Ergebnis ist kürzlich amtlich bekannt geworden. Im allgemeinen zeigt die Verteilung von Sterbefällen unter Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse der Bevölkerung auf sehr unüberwindliche Schwierigkeiten. Wollen wir ein Bild von den Sterblichkeitsverhältnissen innerhalb der einzelnen sozialen Kategorien der Bevölkerung gewinnen, so finden wir folgende Unterschiede der Merkmale herangezogen, wie z. B. die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Straßen und Stadtbezirke, auf Grund deren sich eine Unterscheidung zwischen dem Reich und dem Arm einigermaßen durchführen läßt. Es sind denn auch schon des öfteren, z. B. in Wien und Paris, auf dieser Grundlage derartige Untersuchungen gemacht worden, deren Genauigkeit allerdings stark unter der Last liegt, daß in diesen Städten mit vorwiegend Mietshausbau die einzelnen Bevölkerungsklassen sich nicht scharf in bezug auf die Wohnbezirke scheiden. In den kleinen und Dachwohnungen, in den Hinterhöfen derartigen Gebäude, in deren eleganten Stadtwocken der Reichtum haust, wohnt nicht nebenan die Armut. So kann das Resultat hier immer nur ein ungeläufiges sein.

Anders in Städten, in denen das Einfamilienhaus dominiert. Eine solche Stadt ist die alte Hansestadt Bremen. Hier, wo noch der größte Teil der Bevölkerung in eigenen, oder wenigstens in nur von einer Familie bewohnten Häusern wohnt, die Zahl der durchschnittlich auf ein Wohngebäude kommenden Haushaltungen betrug im Jahre 1900 dort 1,61, haben sich eine Anzahl ganz typischer Wohngebäude von bestimmtem sozialen Charakter herausgebildet. Die von dem dortigen Statistiker, Amt seit dem Jahre 1872 durchgeführten Aufzeichnungen über die Sterblichkeit nach Alter, Geschlecht und Todesursache in den einzelnen Straßen und Bezirken sind daher für den Sozialökonom von außerordentlichem Wert, und besonders dankbar muß man dem Leiter des Amtes, Dr. J. Juntz, dafür wissen, daß er die wichtigsten Ergebnisse dieser Aufzeichnungen selbst in einer schon erschienenen hochinteressanten Studie zusammengefaßt hat.

Bei tieferer Untersuchung hat der Bearbeiter drei Gruppen von Straßen herausgehoben, die als wichtig für die drei Bevölkerungsgruppen der Wohlhabenden, Mittelstand und Arbeiter in der Bevölkerung gelten können. Die Gesamtzahl der Bevölkerung dieser Straßen belief sich im Durchschnitt der Jahre 1890-1910 auf rund 16 000, und zwar kamen auf die drei Gruppen etwa die gleiche Bevölkerungsstärke. Dann ergab sich folgendes Verhältnis: für den Zeitraum 1891-10 pro Jahresdurchschnitt:

Alterstufen	Wohlhabende	Mittelstand	Arbeiter	Gesamt
0 bis 1 Jahre	489	969	2558	1676
1 - 5 Jahre	28	92	262	156
5 - 15 "	17	25	40	29
15 - 30 "	12	27	66	32
30 - 60 "	62	86	136	94
über 60 Jahre	607	561	559	526
Gesamtsahl d. Gestorb.	733	107	196	126

In furchtbarer Weise zeigt sich hier die bedeutend größere Sterblichkeit der minderwertigen Wohlhabenden gegenüber der besten mittleren und reicheren ans. Während in den ärmsten Stadtteilen, wo Arbeiter, kleine Handwerker usw. wohnen, im Jahresdurchschnitt von je 10 000 Lebenden 196 starben, haben bei den mittleren Einkommensstufen nur 107 und bei den oberen 73. Die Sterblichkeit der Armen ist mehr als doppelt so hoch wie die der Reichen, d. h. der Arme hat die Aussicht, noch nicht einmal halbi so lange zu leben, wie das sind reiche Eltern. Weiblich wird diese hohe Sterblichkeit der Armen vor allem durch die enorme Säuglingssterblichkeit und auch die der Kinder von 1 bis 5 Jahren. Die Säuglingssterblichkeit bei den Armen ist die dreifache bis fünffache so hoch wie die bei den Reichen; während von den Säuglingen der Reichen knapp der zwanzigste Teil verbleibt, von denen des Mittelstandes noch nicht der zehnte Teil, stirbt von den Kindern der Armen bereits der vierte Teil vor Erreichung des ersten Lebensjahres. In der Altersstufe von 1 bis 5 Jahren ist der Unterschied noch größer. Da hierbei von 10 000 reichten Kindern im Jahre nur 28, von 10 000 mittlere 93 und von 10 000 armen 262, also fast zehnmal so viel wie bei den Reichen! Auch in allen anderen Altersstufen zeigt sich dieses ungünstige Verhältnis für die Angehörigen der ärmsten Volksklassen fast, bis dann bei den mehr als Sechzigjährigen etwa der Ausgleich heraufgefunden hat.

Was die Todesursachen anbelangt, stehen bei den Vermitteln Atrophie (Ernährungsstörung), Magen- und Darmkatarrh weitens an erster Stelle, sofern es sich um die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre handelt. Bei den Wohlhabenden und mittleren Schichten treten diese Todesursachen gegenüber der angeborenen Lebensschwäche, bei der mittleren Gruppe auch gegenüber den Krankheiten der Nahrungsvorgänge zurück. Es geht daraus deutlich hervor, daß es sich bei den Säuglingen der Armen um eine mehr oder weniger in unersetzlichen Verarmen um die mangelnde Ernährung handelt. Bei den Ein- bis Fünfjährigen ist auffallend die hohe Sterblichkeit der armeren Kinder an Malaria und Mischinfektionen sowie an Tuberkulose.

In jener herrliche Gesellschaftsordnung vertritt den Armen nicht nur den Genuß an Dasein, sie führt ihn auch dieses Dasein selbst; und zwar in der grauämigsten Weise, das ist das Resultat der Berechnungen des Bremer Statistikers Simons. Aber wollte angesichts dessen noch an der Behauptung der Reichen zweifeln, daß diese Ordnung eine gottgewollte und Gott wohlgefällige sei?

### Ein internationaler Seemannsstreik?

Von der Internationalen Transportarbeiter-Federation wird und geschrieben: Die bürgerliche Presse war in letzter Zeit in großen Kämpfen. Alle nur irgendwo auftauchenden Gerüchte von einem internationalen Seemannsstreik wurden von langobitri Korrespondenten der bürgerlichen Presse und der Depeschenbureaus begierig aufgefangen und schnell weiter verbreitet, mochte der Inhalt auch noch so absurd, noch so unwahrscheinlich klingen. Gewiß, eine alle Länder umfassende Bewegung der Seelute war vorbereitet worden, da der internationale Transportarbeiterkongress in Kopenhagen (1910) anerkannt, daß die wirtschaftliche Lage der Seelute außerordentlich schlecht und deshalb sehr verbesserungsbedürftig sei. Es wurde der Zentralleitung der internationalen Federation ein seemanns Komitee, bestehend aus vier Vertretern, zur Seite gestellt, um gemeinschaftlich mit ihr die Möglichkeit und Durchführbarkeit einer internationalen Aktion zu beraten. Eine gemeinschaftliche Konferenz fand darauf in Antwerpen noch vor Schluss des Jahres statt, auf der man zu dem Beschluß kam, überall dort sofort Forderungen zu stellen, wo das noch nicht geschehen war. Auch sollte verhindert werden, mit den Reedern zu verhandeln. Im Frühjahr sollte dann eine neue Konferenz abgehalten werden mit einer erweiterten Beteiligung der Vertreter seemannischer Organisationen, um über den Stand der Bewegung Bericht zu erstatten und auch darüber, ob die Reederei Entgegenkommen gezeigt hätte, ob und inwieweit auf irrefühlicher Weise die Forderungen zu verwirklichen seien. Aber die Art der aufzustellenden Forderungen wurden keine bestimmten Vorschläge gefaßt, diese festzusetzen wurde der Organisation selbst überlassen. Darauf wurden in fast allen Ländern den Reedern die Forderungen übermittelt. Inzwischen wurde von der Internationalen Schipping Federation, der die Reederei fast aller Länder angehört, ein Komitee gebildet, das die Forderungen der Seemannsorganisationen der Reederei mitgeteilt hat, der seemanns Komitee ihrerseits dem Landeseigenen Komitee zu machen. Dieser Beschluß wurde auch von den deutschen Reedern durchgesetzt. In allen Hochseefahrten der Nord- und Ostsee erfolgte eine Erhöhung der Beute und des Ueberzahlungsgeldes, sowie noch andere Verbesserungen. Auch die österreichischen Schiffsahrtsgesellschaften mußten Zugeständnisse machen. Zagegen verweigerten die Reederei in den anderen Ländern jede Zugeständnisse.

Im März d. J. fand dann die erweiterte Konferenz wiederum in Antwerpen statt. Aus der Verabschiedung der Vertreter ging hervor, daß Deutschland und Österreich für eine Beteiligung nicht mehr in Betracht kamen, da die Reederei in diesen Ländern Zugeständnisse gemacht hatten. Dagegen lag es sehr nahe, weil dort die Entlohnung und Arbeitszeit unter Mitwirkung der Organisation geregelt worden war.

Schweden und Norwegen haben aus tatsächlichen Gründen von einer Beteiligung ab. Es blieben nur noch England, Belgien, Holland, Dänemark und Nordamerika. Frankreich war nicht vertreten. Von einer internationalen Aktion, die alle Länder einschloß, konnte nicht mehr die Rede sein, weshalb die Zentralleitung der Internationalen Transportarbeiter-Federation den Ländern, die die Aktion durchführen wollten, das Recht zugab, einzeln oder gemeinsam die Maßnahmen zu ergreifen, die für notwendig gehalten, um ihre Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Die Verabschiedung an die Zentralleitung über alle Maßnahmen, zu der jede Organisation an sich verpflichtet ist, darf durch die Bildung eines Komitees in keiner Weise eingeschränkt werden und muß zurecht erfolgen. Die Vertreter der an der Aktion beteiligten Länder schlossen sich darauf zu einem Komitee zusammen, wählten noch einmal die aufgestellten Forderungen und beschloßen besondere Verhaltensmaßnahmen für jeden Fall eines Streikfalls. Die Reederei schloß sich auch nach dieser Konferenz einer Vereinbarung nutzlos an, wobei sie immer hervorhob, daß ein internationaler Streik für sie hinderlich sei, weil der Kongress der Seelute in den einzelnen Ländern untergenommen. Am 1. Mai trat darauf das Komitee in London zu einer Konferenz zusammen, in der Bericht über die Situation erstattet und beschlossen wurde, die Internationale Schipping Federation schriftlich aufzufordern, in der von ihr selbst geschaffenen Situation eine Entscheidung zu treffen. Entweder sie erfülle die Wünsche der Seelute durch internationale Handlungen und Konventionen oder sie gebe den nationalen Reederverbänden freie Hand, selbständig zu verhandeln und Konventionen abzuschließen zu können. Auf ein Schreiben in diesem Sinne an die Internationale Schipping Federation sollte bis zum 15. Mai eine Antwort verlangt werden. Erfolgte keine oder eine unzureichende Antwort, dann sei der 14. Juni als der Tag festgesetzt, an dem der Streik in den beteiligten Ländern zu beginnen habe. Auf das Schreiben erfolgte bis zum 15. Mai keine Antwort.

In den beteiligten Ländern setzte nun eine rege Tätigkeit ein. Versammlungen und Konferenzen wurden abgehalten, Verhandlungen mit den Reedern geführt und überall zum Leben entzündenden Schlag die Vorbereitungen getroffen. In Dänemark parzellte der größte Schiffmacher unter den Reedern Krona an, und machte einen weniger reichlichen Vertreter der Seelutekapitalisten Platz, dem es denn auch gelang, mit den beiden dänischen Seemannsorganisationen (Matrosen und Seizer) einen Tarif abzumachen. Damit schieden die dänischen Seelute auch aus der Bewegung aus. Es blieben nur noch Belgien, Holland, England und Nordamerika. Kurz vor dem 14. Juni begann in Southampton ein Streik der Kohlenbrenner, der sich auf die Schiffsmaler und Seelute ausdehnte. Einige Tage vorher hatte sich schon die neue Bewegung der Kronland in Antwerpen gezeigelt, unter Bedingungen zu nüttern, die für den Streik schon gelegt hätte. Der Streik der Kohlenbrenner und Seelute in Southampton dauert an und wird sich zunächst auf die Mannschaften der Wochenarbeiter anderer englischer Hafenstädte ausdehnen, höchstwahrscheinlich auch auf die Hafenarbeiter und Seeleute. In Antwerpen bewilligen nach in letzter Stunde vier große Schiffsahrtsgesellschaften eine Erhöhung der Beute um 2 Gulden den Monat. Das genügt den Seeluten nicht und sie verweigerten deshalb am 14. Juni die Annahmestellung.

Der Streik ist bis jetzt offiziell in Antwerpen und Rotterdam erklärt. Aus Belgien liegt noch keine sichere Mitteilung vor, aber der Streik ist sehr wahrscheinlich, obgleich der Bürgermeister von Antwerpen sich alle Mühe gibt, die Reederei umzustimmen und sie auch so weit zu bekommen, daß sie eine Vertretung aufs Rathaus entsenden, um dort mit den Vertretern der Seelute zu verhandeln. Mitteilungen über den Ausgang der Verhandlungen liegen noch nicht vor. In England wird der Streik voraussichtlich am 19. Juni geführt werden, weil Ende der Woche die großen Kolddampfer einlaufen, deren Mannschaften sich dann den Streikenden anschließen werden. In Nordamerika liegen an der atlantischen Küste die organisierten Seelute ebenfalls in einer Unruhebewegung, und wahrscheinlich wird dort auch bald eine Streikaktion in Europa eintreffen. Auch die Hafenarbeiter und Seeleute in Frankreich rufen. Wenn die Seelute in den einzelnen Ländern sich dem Streik anschließen oder in den Streik gezogen hineingezogen werden, dann wird eine Bewegung entstehen, die sicherlich große Kreise ziehen wird. Die Reederei werden dann zu spät gewahrt werden, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit eine Bewegung heraufbeschwören haben, die ihnen schwere Opfer kosten wird.

### Politische Ueberflut.

Halle a. S., den 16. Juni 1911.

#### Regierung und „Ingenieur“

Der Röm in der „nationalen“ Presse über die Verhandlung der Regierung mit den Sozialdemokraten (in der öffentlichen Verfassungssache) geht weiter. Nachdem dieser Tage die Junter in ihrer A. S. eine öffentliche Erklärung geordert hatten, beschloß sich die Regierung, dem Beside nachzukommen. Die öffentlichen Vertreter Politischen Reichstages bringen folgendes Entschuldigungsamt:

Nachdem bereits vor einiger Zeit kategorisch in Abrede gestellt ist, daß der Reichstagsler der sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Franz zu sich befinden habe, um mit ihm über die einschlägigste Verfassungssache zu verhandeln, lautet jetzt die Nachricht auf, der Reichstagsler habe den Unterstaatssekretär Wahnshafte zu Herrn Dr. Franz in dieser Angelegenheit geschickt. Auch diese Version trifft nicht zu. Wichtig dürfte sein, daß der Unterstaatssekretär Wahnshafte wenige Minuten einer Interpellation beigewohnt hat, die der Staatssekretär des Reichssamts des Amtes Dr. Zeisbrück mit Herrn Dr. Franz hatte gelegentlich einer Besprechung mit Mitgliedern der verschiedenen Parteien, die gewollt waren, den Gegenstand betreffend die einschlägigste öffentliche Verfassung zu bringen.

Die öffentliche Zeitung hatte gemeint, es sei schon besser, die Sozialdemokraten würden von der Regierung nicht ignoriert. Darauf teilt erfindend die beständige Post:

Diese Ausstellungen werden berechtigt, wenn es sich um die öffentlichen Parteien handelt, und sich selbstverständlich der Meinung, daß ein liberaltier (1) Reichstagsler mit konserverbaltigen Parlamentarier verhalten kann und verstehen muss. Etwas anderes aber ist es, wenn es sich um die Partei handelt, die untern Staat, die Grundlage unserer Verfassungs- und Gesellschaftsordnung, verneint und noch in dieser Tagung im Reichstag die Einführung der Republik als ihr Programm aufstellt. Die Regierung verlangt von allen bürgerlichen Parteien, daß sie über ihre inneren Gegenstände hinwegsehen und sich zum Kampfe gegen diese Partei verbinden sollen. Die bürgerlichen Parteien sollen die Sozialdemokratie als das größte Ungeheuer betrachten, mit dem sie weder Verhandlungen noch Verhandlungen eingehen dürfen, die sie unter allen Umständen und mit allen Kräfte bekämpfen müssen. Wie kann aber eine Regierung ein solches Verlangen stellen, wenn sie selbst mit derselben Partei Verhandlungen und Kompromisse eingeht? Eine sogenannte Sammlungsliste bei der

Wohlen gegen die Sozialdemokratie und im Verhältnis Ver-  
ständigen und Aufeinander mit der Sozialdemokratie  
ist ein Widerspruch, der nicht gelöst werden kann.  
Freiheit nicht! Aber was fördert das die Regierung? Die  
Wohlfahrt nicht, das jetzt die Sozialdemokratie von der  
Regierung nicht mehr so besänftigt werden wie früher — aber das  
Glaub ist wohl selber nicht. Die Sozialdemokratie ist nicht so  
findlich, um zu glauben, daß sich die Klassenengegenseit inner-  
halb des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft „gemindert“  
hätten, wenn einmal ein Staat mit einem Sozialdemokraten  
traten spricht und die Sozialdemokratie dann für eine Regie-  
rungsfrage stimmt, die keine entscheidende Maßnahme dar-  
stellt. Die Klassenengegenseit sind die Grundfragen, die den  
Klassenkampf bedingen; im Klassenkampf aber kennt die Regie-  
rung nur den Schatz der Macht der Kapitalisten. Nach der  
Abgabe der Verfassungsreform kam sofort die brutale Faust  
der Arbeitsverordnungsordnung. Die Arbeiterklasse weiß Bes-  
scheid.

### Die Volksschule gegen die Sozialdemokratie.

In Preußen wird bekanntlich seit Sozialdemokratie  
als Schulreform einmündlich festgestellt. Das preu-  
ßische Verfassungsgesetz für die gesamte Unterrichtsverwaltung ver-  
pflichtet nun in seiner letzten Nummer eine Entschä-  
digung des Oberverwaltungsgerichts, sich zu dem  
Jahres, unter allen Umständen zu verbinden, daß eine hier  
oder da ein Sozialdemokrat zur Vermittlung in Schulfragen  
angehen werde.  
In der Entscheidung wird ausgesprochen, daß es zu den ge-  
setzlich der Volksschule auferlegten Aufgaben gehöre, die  
heranwachsende Jugend zu gottesfürchtigen und mora-  
lisch geformten Staatsbürgern zu erziehen.  
Ein Mitglied des Schulvorstandes, welches der sozialdemokrati-  
schen Partei angehört, könne daher nach Maßgabe des § 4 III,  
des Volksschulunterrichtsgesetzes von der Zugehörigkeit zu  
dieser Schicht ausgeschlossen werden, da es sich der Achtung  
des Ansehens und des Vertrauens, welche die Mitgliedschaft  
eines Schulvorstandes erfordert, unwürdig mache.  
In seiner Begründung weist das Oberverwaltungsgericht  
darauf hin, daß es zwar an einer besonderen gesetzlich  
Bestimmung, gemäß der es die Aufgabe der Schule sei, die  
Schüler zu moralisch geformten und gottes-  
fürchtigen Menschen zu erziehen, mangelte, daß  
es auch ohne eine solche besondere Vorschrift  
eine derartige Pflicht der Schule anzunehmen.  
Denn da die Schulen Veranlassungen des Staates zur Er-  
ziehung der heranwachsenden Jugend seien, so fallen ihnen auch  
ohne ausdrücklichen gesetzlichen Ausdruck schon wegen der  
Pflicht des Staates zur Erziehung die Aufgaben zu, durch  
den Schulunterricht die Jugend nicht nur mit den nötigen  
Kenntnissen zum Fortkommen im Berufsleben auszustatten,  
sondern sie auch zu Staatsbürgern heranzubilden, die sich auf  
dem Boden der bestehenden Staatsordnung und des Gehor-  
samens befinden. Dieser Standpunkt ist auch durch die Gesichts-  
punkte der preußischen Volksschule wohl begründet. Diese können  
sein Zweifel, daß zu den gesetzlich der Volksschule auferlegten  
Pflichten auch die Erziehung zu gottesfürchtigen und mora-  
lisch geformten Staatsbürgern gehöre, so folge hieraus auch,  
daß die Mitglieder des Schulvorstandes zur Förderung dieser  
Aufgaben berufen und verpflichtet seien. Denn ihre Tätigkeit  
beruht auf einer Übertragung obrigkeitlicher Befugnisse und  
erträgt sich nicht nur auf äußere, sondern auch auf innere An-  
gelegenheiten des Schulwesens. Auf Grund dieser Übertragung  
staatlicher Aufgaben schließt aber die Zugehörigkeit  
zum Schulvorstand die Pflicht in sich, mit der Erziehung der  
Kinder der Volksschule, also auch an der Erziehung der Jugend  
zu gottesfürchtigen und moralisch geformten Staatsbürgern,  
tätig mitzuwirken. Wenn der Vorbericht nicht nur ausgesprochen  
habe, daß eine solche Mitwirkung nur bei Schulvorstandsmit-  
gliedern gewährleistet wird, welche selbst auf dem Boden  
strenger Festhaltung der Verfassung, sowie der Pflicht der  
Treue und des Gehorams gegen den König ständen, so sei diese  
Ausführung von Rechtskräften völlig frei.

Die „Gründe“ des Oberverwaltungsgerichts erheben sich nicht  
über das Niveau tabuistischer Schwärze. Eine gesetzliche  
Vorschrift, wonach die Volksschule die Kinder zu gottesfür-  
chtigen moralisch geformten Menschen zu erziehen habe, besteht  
nicht und damit basta! Die Verantwortung auf die Schule als  
Staatsanstellung, daß wohl feil; ebenso ist die Volksschule  
keineswegs eine Staatsanstalt — sie wird gemeinlich von der Ge-  
meinde unterhalten und verwaltert — und, selbst wenn man  
hier davon absteht, was ist denn Staat und Gemeinde? Doch  
die Gesamtheit der Bevölkerung, zu der auch die Sozialdemo-  
kraten gehören, die in allen Teilen der Völkern dieser Anstaltio-  
nen zu fragen haben. Das Urteil stellt sich aber als die  
Ausübung der Verfassung der Volksschule gegenüber gegen die  
Minorität, kann aber nicht als ein geltendes Gesetz her-  
geleitet Rechtsakt angeprochen werden.

### Für die Verblödung des Volkes durch Insel

Insoweit für die Fällung ihrer Tischen arbeiten die Schöpf-  
samer mit Hochdruck. Die deutsche Spirituszentrale ist am  
Werke, sich den Verkauf Deutscher Spiritus und Spirituosen  
Interessenten, der den größten Teil der deutschen Destillateure  
umfaßt, vollständig dienstbar zu machen. Die Destillateure  
sollen vertragsgemäß verpflichtet werden, ihren gesamten Be-  
darf bei der Spirituszentrale zu decken. Die Vorhandlung  
des Destillateurenverbandes ist offenbar für einen von der Spiritus-  
zentrale vorgelegten Vertragsentwurf gewonnen. Seit jetzt  
allerdings nicht, daß die einzelnen Verbände, wenn sie  
die vorgelegten Bestimmungen eingehend geprüft haben,  
dem Verträge zustimmen. Der Destillateurenverband würde da-  
durch zu einem bloßen Anhängel der Spirituszentrale ge-  
macht werden. Neben diesen höchstens die großen Destilla-  
teure haben, während die kleinen ausnahmslos Scheitern er-  
litten. Durch den Vertragsentwurf fällt übrigens die Spiritus-  
zentrale auf immerwo einen Lebenszweck zu erreichen,  
den sie bei der Beratung der Verantwortungserhöhung im  
Reichstage seinerzeit nicht durchführen konnte: Im  
Praktischen Verbrauch zu heben, soll nach § 5 des  
Vertragsentwurfes der in den Handel gebrachte Branntwein  
einen bestimmten Mindestprozent an Alkohol ent-  
halten.  
Je mehr die Schöpfsammer darauf hinwirken, auf Kosten  
der Gesundheit und der geistigen Fortentwicklung des Volkes  
die Tischen zu füllen, um so nachdrücklicher muß von der  
Arbeiterchaft der Kampf gegen den Schnaps weitergeführt  
werden.

### Prigeldige Schulleute.

Die Trierer Straßlammerei verhandelte am 12. Juni  
über einen großen Schulfestmannsgericht. Der Arbeiter Vorens  
aus Saarbrücken, der selbst ruhig auf der Straße gefanden  
hatte, um auf die Elektrische zu warten, wurde von einem  
Schulmann gefragt, was er da zu suchen habe. Auf die Ant-  
wort, daß er auf die Elektrische warte, wurde er weiter nach  
seinen Personalien gefragt. Trotzdem Vorens auch diese Aus-  
kunft gab, wurde er sofort so fest an die Kette ge-  
schlossen, daß er vor der Schulleute aufstiege, und  
nach dem Abschlusssatz geschleppt, wo er nach den Befehlungen  
zahlreicher Jungen schwer mißhandelt wurde. Ein  
Saarbrücker Stadtvorstand, Vermögensverwaltungsamt  
Vogel, suchte zu vermitteln, indem er vorlegte, daß der  
Mißhandelte eine Ausrede mit dem Polizeipostler hatte.  
Der Polizeipostler erklärte jedoch auf Grund der Aussagen  
der beteiligten Schulleute, daß kein Fall vorläufiger  
Behandlung vorliege, worauf Vorens Anzeige bei der Staats-  
anwaltschaft machte. Der Untersuchungsrichter er-  
klärte, er habe es nicht an einem einzigen Vernehmung  
der angeklagten Schulleute nicht in die Länge bringen  
können. Anfangs hätten die Schulleute entschieden bestrit-  
ten, Vorens mißhandelt zu haben. Schritt für Schritt  
hätten sie aber dann zugegeben, Schläge „zur An-  
wech“ ausgeübt zu haben. Der Verteidiger des Vorens, gegen  
den gleichfalls Anklage wegen Widerstandes gegen die Staats-  
gewalt erhoben worden war, erklärte, falls das Gericht noch  
nicht davon überzeugt sei, daß Vorens von den Schulleuten  
in roher Weise mißhandelt worden sei, so beantrage er  
Verurteilung und weitere Jugendhaft. Durch den  
Kassator von Hagen werde er den Nachweis er-  
bringen, daß derartige Verurteilungen von  
Schulleuten in allen Saarbrücker Polizei-  
bezirken vorkämen.

„Nach einmündiger Verhandlung kam das Gericht zu folgen“  
dem Urteil: Vorens sei zu einer Zeit freigegeben worden,  
insolange keine von einer Widerstandsleistung nicht die  
Rede sein. Er habe daher freigegeben werden müssen.  
Hier der angeklagten Schulleute dagegen hätten sich  
der gemeinlichlichen Mißhandlung des  
Vorens schuldig gemacht und seien deshalb zu einer  
Geldstrafe von 100 Mark und Tragung der Kosten zu ver-  
urteilen.  
Seiber wurde der Antrag des Verteidigers des Vorens,  
den Rechtsanwalts Jüssen, den Kassator von Hagen noch  
als Beugen darüber zu hören, daß derartige Mißhandlungen  
in Saarbrücken häufiger vorgekommen seien,  
als unerschäftlich abgelehnt.

### Deutsches Reich.

— Eine Million einhundertunddreißig Tausend Soldaten  
wird Deutschland in diesem Jahre teilweise auf einmal  
unter den Waffen haben. Im September sollen vierstägige  
große Manöver stattfinden, an denen drei Armeekorps  
teilnehmen. Dazu werden außergewöhnlich große Mengen von  
Mehrerorten eingezogen werden, um die Truppenteile auf  
Kriegsstärke zu bringen. Auch sonst finden zu den Verhö-  
rungen zahlreicher Einberufungen von Mannschaften des  
Verurlaubtenstandes statt als sonst, so daß, wie gesagt, 1.380.000  
Mann, und zwar ohne Offiziere und Beamte, im Feld stehen  
und ihrer Verurteilung auf längere Zeit entzogen sind. Das  
Kulturleben des jetzigen Militärsystems kann traurig kaum  
in der Erziehung treten. Zu den riesigen Kosten der Übungen  
und der Unterhaltung der Mannschaften sind große Verluste  
hinzuzurechnen, die unserer Volkswirtschaft dadurch entstehen,  
daß Hunderttausende von Männern ihrer Werte schaffenden  
Berufstätigkeit entzogen werden.

— Gegen den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.  
Die Königsberger Stadtvorordneten beschlossen, in Gemein-  
schaft mit dem Magistrat eine Eingabe an das preussische Ab-  
geordnetenhaus zu richten, in der gegen die Einberufung des  
Religionsunterrichts in die Fortbildungsschule und Über-  
weisung der Fortbildungsschule an den Kultusminister Ein-  
spruch erhoben wird.

— Konsumverbreitungsbeschränkung. Aus Hamburg wird gemel-  
det: Die Bürgerchaft hat zur Verhinderung der „unbillig-  
lichen“ Finanzengruppe die Erhöhung der „Erbschaftsteuer-  
zulage“ und die beantragte „Konsumvereinssteuer“  
angenommen.

— Beschränkung des Erbschafts. Justizrat Bamberg  
behandelt in den „Grenzboten“ (Heft 24) die Frage der Beschrän-  
kung des Erbschafts. Er verweist darauf, daß hervorragende  
Lehrer der Volkswirtschaft und der Staatswissenschaft zu der  
Auffassung gelangt seien, daß die unbegrenzte Verwandten-  
Erbfolge zugunsten der Gesamtheit eingeschränkt werden müsse.  
Wanngeher schließt seinen Artikel:

„So hat die Wissenschaft in ihren namhaftesten Vertretern in  
Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung ihren Wahl-  
spruch gefällt. Sich darüber hinwegzusehen, hieße Macht und  
Gegensatz der geistigen Arbeit im politischen Leben der Nation  
unterdrücken. Aufgabe der Regierung und der Volkswirtschaft  
wird es sein, für eine gute deutsche Erbschaft des Geistes über  
das Erbschafts des Reiches zu sorgen. Durch diese Maß-  
regel wird eine gründliche, weitgreifende Verbesserung der  
Finanzen gewährleistet. Innerhalb einer kurzen Frist ist die  
Abhebung der ganzen Reichsschuld möglich. Dies zur  
Stärkung der Finanzlage Deutschlands zur Erhöhung seiner  
Bewegungsfreiheit und zur Sicherung des Friedens beitragen  
wird, das ist nicht zu bezweifeln.“

— Nationalliberal gegen Nationalliberal. Nach einer Mit-  
teilung der Wozner Volkszeitung bedingt nationallibe-  
rale Artikel in Worms—Speyer—Wimpfen, den „national-  
liberalen“ „Waldstagsabgeordneten“ Freiburgern v. Dell bei der  
nächsten Versammlung in der Person eines angesehenen Mit-  
gliedes der nationalliberalen Partei einen Gegenüber  
entgegenzustellen. Dieses Vorgehen erfolge im Einverständnis

### Blumentage und Heimarbeiterinnenabend.

Kaum, daß der Margaretenkammell überhandtelt ist, da  
heißt sich eine andere Wohlhabensanlage, die sogenannten Blum-  
entage ein, deren Ertrag den Veteranen zugute kom-  
men soll — den Veteranen, denen gegenüber der Staat keine  
Pflicht in der größtmöglichen Weise, veranschlagt, daß die  
öffentliche Wohlthätigkeit für sie einbringen muß!  
Inzwischen gibt es Volksgenossen, die weit schlummer und elender  
daran sind, als die Veteranen und an deren Elend und Hilfs-  
bedürftigkeit man namentlich durch den Blumentage-Kammell  
erinnert wird: Für meine die Heimarbeiterinnen, die  
Blumenmacherinnen. Schon gelegentlich des Salles  
einer sogenannten Margaretenabende haben wir auf die  
erschämlich niedrige Entlohnung dieser Kategorie von Ar-  
beiterinnen hingewiesen. Bewusstige Stimmen aus die ge-  
richtlichen Kreisen haben sich mit uns gegen diese „Wohlfahr-  
tätigkeit“ erklärt, wie sie in den „Blumentagen“ zum Ausdruck  
kommt. Zum Berliner Korrespondenztag hat jetzt die  
bekannte Schriftstellerin Elisabeth Gnaus-Kuhn im roten  
Zag unter dem Titel Blumentage und Blumenmacherinnen  
ein „Vorwort“ geschrieben. Einfach und schlicht in der  
Form, bildet der Artikel eine um greifendste Schilderung  
der Not und des Elends der Blumenarbeiterinnen, und ist zu-  
gleich eine wichtige und furchtbare Anklage gegen das  
menschenverderbende kapitalistische Ausbeutungs-  
system.  
Da im Verwertungsgebiete des Volksbates in den nächsten  
Tagen gleichfalls eine Reihe von „Kornblumentagen“ statt-  
finden, haben die Schilderungen Gnaus-Kuhns für unsere  
Leser doppeltes Interesse. Wir lassen den wichtigsten Teil des  
Artikels folgen. Die Verfasserin führt eine Kornblumenver-  
kauflerin in die Wohnung einer Blumenmacherin, die fleißig  
bei der Arbeit ist, beschreibt zunächst kurz die kümmerliche Woh-  
nungseinrichtung, und fährt dann fort:  
„... Da haben ja ganze Kartons mit Kornblumen. Und  
man hält auch die Heilige Arbeiterin inne und legt die letzte  
Blume in einen Karton und wendet sich zu uns: „Ach bin fertig,  
heute geht es ab!“  
„Welche rechtliche Beschäftigung ist das Blumenmachen?“ fragt  
du lächelnd, „so lauter, leicht, anmutig!“  
„Ach ja“, sagt sie, „wenn nur der Hunger nicht wäre! Und  
die letzte Blüte!“  
Da wird dein Gesicht ganz lang. Es ist doch wirklich recht  
wenig poetisch, Hunger zu haben, wenn man sich reizende Be-  
schäftigung hat! Die Blumenarbeiterin aber fährt unheimlich  
fort: „Im Winter ist's gar nicht so leicht, da muß die Stube  
immer warm sein, sonst werden die Hände kalt, und mit

starken Fingern kann man nichts machen, und die Kohlen sind  
teuer!“  
„Welches die Blumenarbeiterin ist höchst profan, alle  
Namenhaft ist fort. Aber teils aus Neugier, teils aus Höflich-  
keit geht du auf ihre Unterhaltung ein. „Wie lange haben Sie  
denn an dem Vorrat dort gearbeitet?“ fragt du.  
„Zwei Stunden“, antwortet sie.  
„Und wieviel sind es?“  
„Das hast du ja im Augenblick.“  
„Wohin gehst du in zwei Stunden — das ist ja enorm!“  
„Ja“, meint sie, „ich mache immer Kornblumen und hab's zu  
großer Geschäftlichkeit gebracht.“  
„Und wieviel bekommen Sie für diese Arbeit?“  
„Sieben Pfennig“, sagt die Freundin kriegt acht Pfennig, die  
arbeitet für ein anderes Geschäft, meine Schwester kriegt sogar  
zehn Pfennig. Aber bei solch ungenügenden Gehältern ist schwer  
anzukommen, die Welt überlaufen.“  
„Sieben Pfennig — ach Pfennig — zehn Pfennig —“  
wiederholt du ungläubig. Dann schüttelst du mit dem Kopfe:  
„Ach meine für das ganze Gras!“  
„Sieben Pfennig“, wiederholt sie und nicht dabei besträubend  
mit dem Kopfe. Jetzt spricht du laut und trennst jedes Wort,  
in der Meinung, daß sie falsch versteht: „Wieder — bekommen  
— Sie — für — Ihre — zwei — Stunden!“  
„Sieben Pfennig“, wiederholt sie ebenso kräftig, auch die  
Achseln und feucht: „Ich verdiene die Stunde drei Pfennig,  
ich habe es ja auf sechs Tagen in der Stunde gebracht.“  
Da schlägt zu die Stunde vor Schreden zusammen, ich liebe  
hummeln denken, und so findet uns eine andere Blumen-  
arbeiterin, die eben eintritt, einen großen Korb voll Kerzen  
an Arm. Sie will die Kerzen bitten, ihre Tochter zum Ab-  
holen mitzunehmen oder selbst den Korb für sie hinauszurufen.  
Infolge Arbeiterin teilt der Einzelnetzen mit, wie erkrankt wir  
über den geringen Verdienst. Da spricht sie den heuch-  
lerischen Stimm: „Hast du nicht auch Kinder an diesem  
Ausflug gearbeitet, und wenn Sie mitgehen ins Geschäft, werden  
Sie leben, was ist dafür erhalte.“  
„Nun, und wieviel ist's?“ fragt du gepannt.  
„Zwölf Pfennig.“  
„Zwölf Pfennig für zehn Stunden fleißiger und geschickter  
Arbeit“, wiederholt du, „als konntest du es nicht lassen, „das  
wäre ja entsetzlich! Das ist ja unmöglich!“  
Sie sieht und auch die Achseln wie die andere und feucht wie  
sie. Dann blickt sie auf, wie ihren Kinder weinen. Meine  
Schwester für es“, laut und recht lebendig. Sie folgen ihr.  
In einem Ritze sitzen aber keine blühfähigen Mädchen,  
vor sich Schanden von Kerzen, die bis auf die Stiele fertig sind.  
Die kleinen Blumenarbeiter drehen Streifen um die Stiele. „  
„Sis die Mutter eintritt, kurz bei die Mutter auf zu meinen.“ Die  
Mutter sieht sich mit der Schwägerin und sagt: „Du hast recht  
entsetzlich zu tun. Es ist kein schlechtes Kind, aber nun sitz  
es hier schon seit Mittag und ich müde geht.“ Das Kind weint  
fast weiter und bittet das müde blasse Kindchen im Kleid der  
Mutter. Die Mutter richtet es auf: „Nun komm' ich wieder,

aber bis ich zurück bin, mußt du noch dem Bäcker helfen, sonst  
haben wir morgen nichts zu essen.“ Das Kind schluchzt auf,  
der kleine Arbeiter und nach einmal die Hände schütteln, dann  
winkt es sie an Winters Schürze ab und geht zu dem Vater und  
Streifen. . . .  
Wir haben nunm zugehört. Aber — aber — du bist ja so  
rot im Gesicht — und deine Augen sind so seltsam dunkel ge-  
wird — du kannst hinaus und die Treppen hinunter, daß ich  
dir zum folgen kann. (Schreit laut) das eine Wort, was  
du sagst: „Ach!“ Erst als wir wieder die Straßen der reichen  
Leute erreicht haben, hat du dein Gleichgewicht wiedergefun-  
den. Nun abschied reichst du mir die Hand und sagt hart:  
„Das muß anders werden!“  
Dann es „anders“ wird, fordert die Verfasserin des Artikels  
dann bemerkten geschickten Heimarbeiterinnen-  
schaft, Reichstagskämpfer, bessere Beschäftigung  
der Arbeiterinnen um — Forderungen, für deren Durchfüh-  
rung im Reichstage nur die Sozialdemokratie energisch  
eingetreten ist!  
Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, die erst all das  
Elend schafft, und es dann durch Veranlassung von „Blumen-  
tagen“ und ähnlichen Wohlthätigkeitsmaßnahmen „mildern“ will,  
bietet in der Tat ein großes-herberliches Schauspiel!

„Ein Nachwort der Blumentage.“  
Selbst ein so „nationales“ Blatt wie die Tägliche  
Rundschau entdeckt jetzt, daß das heitere Treiben der  
Blumentage tiefe und düstere Schatten trage. „Wo-  
her kommt he alle, die leichte Bare die Taus, dieses Spiel-  
chen, dieses heitere Lautes, dieses unheimlich  
schönen handels? Die Frage wech ja bei dem tiefen Schick-  
sal Blumentagen auf eines der düsteren, auf ein gran-  
dieses Nachwort unseres sozialen Lebens. Nur  
die blutige Arbeit und die Hungerheide der Heimarbeiter, hier  
insbesondere der weiblichen Heimarbeiter, ermöglichen den so  
loftwunderbar ertragreichen fröhlichen Wucher dieser Blumen-  
tage. . . . Es sollen Unternehmer der Haus-  
industrie einander unterbotnen haben, um die  
Verfertigung für Blumentage zu erhalten, und  
dann werden es sollen die Kranke in der  
Lage sich geistlich haben, von ihnen die  
bedingungs Gebrauch zu machen. Das wäre der  
blutige Wucher.“  
Die Arbeiterchaft lehnt den organisierten Vettel der  
Blumentage nicht nur aus dem Grunde ab, weil er mit dem  
Stunde der Ausbeutung durch die Heimarbeiter befaßt ist, son-  
dern weil sie das Wohlsein als Spott und Amüsement her-  
beiführt und solche soziale Spurendreier, wie sie ange-  
sichts durch Veranlassung von Blumentagen bedingt wird,  
grundständig ablehnt.













**Wochentags 8 Uhr 20** **Walhalla.** **Sonntags 2 Uhr**

Die unerreichen  
**Winter-Zymians.**  
Wieder total neue grosse Schlager.  
Alles wälzt sich vor Lachen!  
Thurm - Sylvarè im Humpelrock!  
Schlussposse: **Unser Hänschen**  
oder: **Das kommt davon.**

Merseburgerstr. 22. **Welt-Theater.** Merseburgerstr. 22.

Erstklassig in Verführung, Witze und Negation.  
Von heute ab u. v. a.  
**Drei grosse Weltchlager!**  
Die Gefangennahme des Papstes Bonifacius VIII.  
Die Präteritaber. Der Klosterbrand.

Die Eröffnung des  
**Edisons-Theater** ♦  
erfolgt am **Sonabend, 17. Juni, nachm. 4 Uhr.**

**Soziald. Verein, Landsberg.**  
Sonntag den 18. Juni 1911, vorm. 11 Uhr, im Gasthaus zu Wols:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Der Vorstand.

**Ortskrankenkasse für Brauer u. Müller, Halle S.**  
Sonntag den 18. Juni 1911, vormittags 10 1/2 Uhr,  
in Regulus Restaurant, Charlottenstraße 19:

**Unserordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Eröffnung der Kassenbeiträge.  
2. Besprechung wegen Änderung der Statuten.  
3. Geschäftliches.  
Halle a. S., den 11. Juni 1911.  
Der Vorstand. E. Grabner.

**1. Trothaer Uhl.-Klub 1901**  
Mitglied des K.-V. Halle, Wisteben und Umgegend).  
**Sommer-Vergnügen**  
findet am **Sonntag, den 18. Juni, im Trothaer Schützenhaus** statt.  
Freunde und Gönner des Sports sind freundlichst eingeladen.  
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

**Jabir**  
  
**Linon - Wäsche**  
weiss,  
**Zephir-Wäsche**  
hant, abwaschbar,  
bester Ersatz  
für Leinen-Wäsche,  
billigst.

**Hugo Nehab**  
Nachfig.  
Grosse Ulrichstr. 27  
obere Leipzigerstr. 66  
Auf Firma und Hausnummer  
bitte genau zu achten.  
  
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.  
5% Rabatt.

**Der Verkauf**  
in der  
**ersten Etage**  
bringt durch  
**Erspahrung**  
hoher Nebenmiete  
ganz  
erhebliche Vorteile  
bei jedem Einkauf  
in der **Wäsche-Jabir**  
von  
**Sternfeld,**  
Gr. Ulrichstr. 20, I. Etage,  
neben feinstem Laden.  
Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.  
5% Rabatt.

**Großartige Auswahl**  
**Uhren,**  
Ketten, Ringe,  
Medallions, Colliers,  
alle Neubrüten, an  
Geschenken  
geeignet, empfiehlt  
**Aug. Heckel**  
gepr. Uhrmacher,  
Steinweg 48. Tel. 2068.  
5% in Rabatt-Spar-Verein.  
Alle um Beschädigung der Schmuckstücke.

**Waschgefäße,**  
dauerhaft und billig, größte Auswahl.  
Süddeutsche Schmelzwerke I.  
Glasgefäße werden billig angeboten.  
A. Wittenberg, Holz 5.

**Billiger Verkauf.**  
Um mit meinem großen Lager zu räumen, verkaufe ich zu folgenden festen billigen Preisen:  
**2000 Herren-Hosen**  
Herren - Stoff - Hosen.  
Serie I Herren-Stoff-Hose, praktische Farben **1.75 M.**  
Serie II Herren-Stoff-Hose in schönen dunklen Blauen **2.35 M.**  
Serie III Herren-Stoff-Hose, haltbare Qualitäten **2.90 M.**  
**Männer - Arbeits - Hosen**  
Serie I Männer-Bald- u. Jutten-Hose, schwarz u. weiß, kariert u. gebl. **1.45 M.**  
Serie II Blau gezeichnete Männer-Hose, engl. Arbeit, gebl. **1.70 M.**  
Serie III Männer-Strud- u. engl. Arbeit-Hose, gebl. **2.55 M.**  
Bitte sich in den Schaufenstern von der Tatzdase dieser Offerte zu überzeugen.  
Trotz der Ausnahmepreise 5% Rabatt.  
**Ernst Renner, Marktplatz 14.**

**Kraft- u. Artisten-Club „Atlas“**  
(Mitglied des Arbeiter-Krieger-Bundes Deutschlands)  
**Bezirk Halle a. S.**  
In unserem am **Sonntag den 18. Juni** im **Grauhauer Schützenhaus** stattfindenden  
**16. Stiftungsfest,**  
bestehend in  
Konzert, Blumen-Verlosung, Preisschiessen, Preisregen, Lampion-Umzug und Arbeiten von Muster-Riegen,  
unter Mitwirkung des 1. Schützen-Vereins-Club von 1890, **Der Vorstand.**  
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 1/4 Uhr.

**Allg. deutsch. Gärtner-Verein,**  
Zweigverein Halle a. S.  
feiert am **Sonabend, den 17. Juni 1911, in Wildorf's Gesellschaftshaus, Karlstrasse, sein**  
**14. Stiftungsfest,** bestehend in:  
Konzert, Theater  
:: und **BALL** ::  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Liedertafel Diemitz**  
(Mitglied des D. A. S. V.)  
Sonntag den 18. Juni 1911 im **Gasthof zum weißen Wap!**  
**Gartenfest**  
bestehend in Konzert, Preis-Schiessen und -Regen, Blumenverlosung und Kinderbelustigungen.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Arbeiter-Liedertafel Halle-Trotha.**  
Sonntag den 18. Juni von nachm. 4 Uhr an:  
**Kränzchen**  
in den **Trothaer Ballsälen.**  
Der Vorstand.

**Osmünde. Osmünde.**  
**Arbeiter-Radfahrer-Verein Frisch auf.**  
Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr im Augustplatz (alten Lokal)  
**Sommerfest,**  
bestehend aus Preis-schiessen, Blumenverlosung und Reigenfahren.  
Abends **BALL.**

**Turn-Verein Jaha, Merseburg.**  
Sonntag, den 18. Juni, nachm. 3 Uhr  
in der „Kaiser Wilhelmshalle“

**13. Stiftungsfest**  
bestehend aus **Konzert, Tombola, Preis-schiessen und Blumenverlosung.**  
Abends **Konzert** im Saal u. **Innenische** **BALL.**  
Hierzu ladet Freunde und Genossen herzlichst ein **Der Vorstand.**  
**Nietheben. Gasthof zur Sonne. Nietheben.**  
Brennort 3840. Herrrnt 2000  
Bringe der vereinten Arbeiterlichkeit von Halle und Landsberg sowie allen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen meine  
**Lokalitäten**  
billig Preise. in empfehlende Erinnerung. Gute Bekleidung.  
NB. Saffee, Milch, Biende, Selters, Karamell, Weibier 18 Pf. Bier 1/4 Liter 10 Pf. 1/2 Liter 15, amol Glas 25 Pf.  
Reisen wie bekannt. Sochadungsdoll **Alwin May.**  
**Reisetrinkflaschen** **Grüdenfeld** verkauft billig Steinweg 30.  
ran. Umhängen, biligt bei **C. F. Ritter** (G. m. b. H.) Leipzigstrasse 90.  
**Ansichts-Postkarten** empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

**Achtung! Maler. Maurer.**  
**Streichbürsten**  
großer Vorken wird billigst ausverkauft.  
**Plaffier Tapezierkleister,** fertig zum Gebrauch,  
**flüss. Malerleim, Farben** für Fein- und Gel.  
**Schablonen, Subboden-Endfarbe,** über Nacht trocken,  
**Subbodenlad, Möbellad, Ofenlack** (Hölze 0,60, 1,00).  
**Pinsel** empfiehlt  
**Farbenhandlung Max Rädler,** nur Kunststr. 2.

**Benig gebrauchte Möbel:**  
Kuch. Schrank, Verticos, Sofa, Tisch, pruden, Büchse, 4 Wdr.-Vehnhölze, Wägelbettstelle u. Matratze, Spiegel, rotes gutes Federbett, Kücher, Kleiderkasten, Pianee, Hingarderbare sofort stoffbillig zu verkaufen.  
**Friedrich Peileke, Steinstrasse 25.**

En gros. En detail.  
**Tüten**  
i. 5 Pf.-Badung, a. Zentnerpreis.  
**Zigarrenbeutel** in allen Größen,  
Imt. Pergamentpapier nach Gewicht oder in Bogen, echt Pergamentpapier von Meier und Bogei,  
**Butterbrotpapier** in Rollen sowie in Bogen.  
**Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.**

**Ansichtskarten, Gratulationskarten** zu jeder Gelegenheit, sämtliche Schreib- u. Schmuckarten, Schreibwaren, Papierwaren etc. in großer Auswahl billigst.  
**Liabeth Koll, Wärmelstr. 12 (Ecke Wollstr.).**  
Daneben Annahme f. Barberei und Heimgang „Union“

**Achtung!**  
Gut. Eisen-Thermograph mit Waagen, sowie fast vollständige Wägen, wie neu, passend für lange Jahre, billig zu verkaufen. Zu beständiger Zusage über **Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr.**  
**H. Lischke, Spiegelstr. 12 m.**

**Plaidriemen** in allen Längen empfiehlt  
**C. F. Ritter** G. m. b. H. Leipzigstrasse 90.

**Aktuell.**  
**Die Sozialpolitik der Sozialdemokratie.**  
Eine sehr zeitgemäße und wertvolle Broschüre des hiesigen Arbeitervereins Friedrich Klees.  
Jeder Arbeiter muß diese aufw. Arbeit in eigenen Interesse lesen.  
Preis nur **25 Pfennig.**  
Zu beziehen durch alle Aus- dräger und durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Holz 42/43.**

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Poller.  
Deute, Freitag, den 16. Juni und folgende Tage:  
**Der Walzerkönig.**  
Operettenposse in 4 Akten von Mannfeldt. Musik v. Steffens Pauline...  
Bel. Traude Gagemann-Halle a. S., Mitglied des Hoftheaters in Gumbinnen.  
Musikdirektor: Das Kassenloos vom Herrn...  
„Ein Mädchen fand am Fenster“ „Kunk und Katz“ (von E. Kuntmann).

**Zoo**  
Sonntag, 18. Juni  
**Billiger Sonntag.**  
Den ganzen Tag über:  
Erwachsene 30 A. Kinder 20 d.

**Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder II.  
Alles übrige wie bekannt nur dorthin bei  
**A. Thurm, Rollstrasse 10.**

**Wohnungs-Einrichtungen**  
in nur toller Ausführung  
zu  
H. 400 500 600 700 800 etc.  
empfehlen  
**G. Schauble,**  
Gr. eigne Werkstätten,  
Gr. Märkerstr. 26.  
Kataloge gratis und franco.

**Goldwaren**  
aller Art  
kauft  
man gut  
und billig  
bei  
**Fr. Werner,**  
Uhrmacher,  
Schmerstr. 78.  
Mitgl. des R.-Sp.-V.

**Achtung! Achtung!**  
**Fahrräder**  
werden fachgemäß repariert, emmendiert und verkleidet bei  
**Otto Hähnisch, Turmstr. 156.**  
Auf Wunsch werden Räder ab- geschottet u. sofort wieder zugehoben.

**Neue laute Gurten**  
empfehlen  
— in billigen Tagespreisen —  
**Carl Lange sen.,**  
St. Ulrichstr. 26. Fernspr. 1096.  
Gelegenheits- kauf!!  
3) am groß. doppelteilig. Nr. 2, 2, 25.  
**Süd-Bazar,** Steinweg 46/47

**Schulwaren,**  
1. Bosten zurückgeleitet aber noch tabel-  
bauchhaft u. billig, ist z. verfaul. Reparaturen (samt. Schulwaren schnell u. billig, wie bekannt, bei **C. Ruhmann, Schmuckstr. 12.**



